

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Wochenblatt 30 Pfg.

Der Anzeiger des Taunusbotes wird in Homburg und Alsdorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwoch: alle 14 Tage abwechselnd: Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft oder Lustige Welt

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abrechnungsk.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telefon Nr. 9

Erstes Blatt.

Tagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

Januar
29.
30.

Erhebliche Erfolge in den Argonnen.

Ein deutscher Angriff in den Westargonnen bringt bedeutenden Geländegewinn 740 Gefangene, 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleinen Kalibers.

Das deutsche Unterseeboot U 21 versenkt in der Irischen See den englischen Dampfer Ben Cruachan, sowie ein weiteres Rauffahrtschiff.

Italien und Albanien.

Mit der Zertrümmerung Montenegros war abermals ein Abschnitt des großen Weltkrieges zum Abschluß gelangt. Es ließ sich voraussehen, daß es damit nicht sein Bewenden haben würde, sondern daß man neuen Ereignissen entgegengehen würde. Man hat hierauf nicht lange zu warten brauchen, denn sofort setzten die Operationen gegen Albanien ein, und zwar waren es nicht nur die Oesterreicher, die ihre Truppen einmarschieren ließen, sondern ziemlich unerwartet hatten sich die Bulgaren auf den Weg gemacht und bereit besetzt. Die namentlich von Italien ausgehenden Bemühungen, eine Veränderung in der Haltung Montenegros herbeizuführen und einen abermaligen Widerstand zu inszenieren, bezweckten zweifellos, den Gang der Dinge in Albanien aufzuhalten. Mag es auch gelungen sein, Herrn Rilica und seine Angehörige umzustimmen, indessen hat das im Gange der Waffenstreckung des Landes keinerlei Veränderung herbeizuführen vermocht u. selbst General Botolitsch, der nach Ententeumeldungen die Fortsetzung des Widerstandes angeblich organisierte, hat sich mit einigen anderen hohen Offizieren freiwillig den Oesterreichern gestellt. Das Schicksal Montenegros nimmt also seinen

Gang, und das Albanien wird ihm folgen. Die verschiedensten Ortschaften sind bereits von den Oesterreichern besetzt worden, Durazzo und Balona sind bedroht, und zu alledem kommt der Aufstand einer Reihe von Stämmen in Südalbanien, wo die Serben massakriert werden. All das muß die römischen Nachthaber recht nachdenklich stimmen, da die Gefahr besteht, daß ihnen der erhoffte Besitz Albanien auch noch davon schwimmen wird. Am letzten Ende richteten sich die Operationen in Albanien gegen Italien selbst, das durch die Besetzung des Landes die Herrschaft im Adriameer als Gegengewicht gegen Oesterreich an sich zu reißen dachte und nicht zuletzt aus diesem Grunde sich zur Kriegsteilnahme auf Seite der Entente entschlossen hat. Am noch zu retten, was zu retten ist, ermannet man sich mit einem Male und entwickelt eine fieberhafte Tätigkeit. So hat man sich denn auch entschlossen, den Oberbefehl in Albanien zu übernehmen, falls vielleicht doch noch einige Hilfstruppen der Entente eintreffen sollten. Der Welt ist dieses große Ereignis in einer offiziellen Mitteilung kund getan worden, wobei man aber wohlweislich die geringe Stärke der italienischen Garnison in Balona verschweigt. Dieser für Italien ungemein wichtige Ort soll mit allen Mitteln gehalten werden, er ist stark befestigt worden und die italienische Flotte soll von der See aus mit eingreifen. Das ist alles sehr schön ausgemalt und nimmt sich auf dem Papiere recht gut aus, etwas anderes ist es aber, wie sich der Verlauf gestalten wird. Die Truppen der Mittelmächte werden durch die stärksten Befestigungen nicht abgeschreckt werden können, den Ort anzugreifen, und was die Operationen von der Seeseite anbelangt, so dürften die österreichischen Geschwader und vor allen Dingen die tüchtigen Tauchboote auch noch ein Wortlein mitreden. Auch das Gallipolianternehmen ist einst als eine ganz vortreffliche Aktion gepriesen worden und nach Monaten heißen Bemühens hat es die Entente aufgeben müssen; vielleicht harret ein gleiches Schicksal dem Italiener in Balona.

Bern, 28. Jan. W. I. B. Nichtamtlich.) Nach dem „Corriere della Sera“ soll im gestrigen Ministerrat neben der Lage in Albanien auch die Ankunft des französischen Ministerpräsidenten, über die allerdings noch keine

amtliche Nachricht vorliege, besprochen worden sein. Der „Secolo“ schreibt zu dem Ministerrat: Aus Sizilien trafen dieser Tage infolge der Preissteigerung der Kohle, die dort 200 Lire die Tonne kostet, sehr beunruhigende Gerüchte ein. Solche Preise würden den weiteren Betrieb der Schwefelgruben gefährden, sodaß viele Tausende von Arbeitern brotlos werden könnten. Salandra und der Schatzminister Carcano wurden vor einigen Tagen verständigt und hätten darauf hingearbeitet eine Betriebseinstellung zu vermeiden; auf ihre Veranlassung sollten zur Fortsetzung der Betriebe aus den Kohlenlagern der Eisenbahn beschränkte Kohlenmengen zu niedrigen Preisen abgegeben werden. (Das Reutersche Bureau meldet inzwischen bereits die Einstellung der Schwefelgruben.)

London, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuters. Die „Times“ erzählt aus Rom, daß die Schwefelminen auf Sizilien infolge des hohen Preises der für die Schwefelgewinnung nötigen Kohlen geschlossen wurden. Der Preis stieg auf acht Pfund die Tonne. Ungefähr 100 000 Arbeiter feiern.

Die Friedenssehnsucht in Italien.

Budapest, 28. Jan. (T. U.) Der römische Berichterstatter der „Pester Lloyd“ schreibt von der italienischen Grenze: Jeder der aus Italien kommt, weiß von der Friedenssehnsucht des italienischen Volkes zu erzählen. Es gibt fast keine Familie, in der der Krieg nicht gleichbedeutend wäre mit Not und Elend. Von der Front heimkehrenden Soldaten sind über die Lügen der Presse empört. Die Urlauber wollen nicht mehr an der Front. Es soll vorgekommen sein, daß sie mit Gewalt in die Schützengräben getrieben wurden.

Der österreichisch-montenegrinische Vertrag über die Waffenstreckung.

Wien, 28. Jan. (T. U.) Das Oberkommando veröffentlicht die am 25. Januar um 6 Uhr unterzeichneten Bedingungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres. Diese besagen u. a., daß alle im Lande befindlichen Kriegswaffen samt Munition und Zubehör aller Art den österreichischen Militärbehörden zu übergeben sind. Dann werden die einzelnen Vorschriften über die Art

der Waffenstreckung angegeben. Offiziere dürfen ihre Seitenwaffen behalten. Polizei und Gendarmerie sowie die Grenztruppen können mit Schusswaffen ausgerüstet werden. Den österreichischen Truppen steht es frei, ihre Operationen bis Friedensschluß fortzusetzen, ohne Behinderung seitens der Montenegriner, die den Truppen jede nur mögliche Unterstützung angeheihen lassen müssen. Die montenegrinische Regierung übernimmt die Garantie, daß alle wehrfähigen Männer ruhig an ihrem Wohnsitz verbleiben und nicht gegen Oesterreich agitieren. Alle österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen werden freigelassen. Die Verwaltung in Montenegro wird durch die montenegrinische Behörde ausgeübt. Schließlich bitten die montenegrinischen Delegierten, die Friedensverhandlungen möglichst bald zu beginnen, da hierdurch auf die Bevölkerung beruhigend eingewirkt wird. Unterschrieben ist der Vertrag in Cetina je von seiten Oesterreichs von dem k. u. k. Delegierten v. Weber, m. p., Feldmarschalleutnant; Schuppiach, m. p., Major des Generalstabs und von seiten Montenegros von den montenegrinischen Delegierten: General Becir, m. p., Major Kompar, m. p.

Beginn der Friedensverhandlungen.

Wien, 28. Januar. (T. U.) An unterrichteter Stelle wird mitgeteilt, mit der Unterzeichnung des militärischen Aktes der Waffenstreckung der Montenegriner sind die Verhandlungen von militärischer Seite abgeschlossen und nunmehr können die Friedensverhandlungen beginnen. Nach der montenegrinischen Verfassung hat, wenn der König außer Landes ist, der Thronfolger, wenn auch dieser abwesend ist, das Gesamtministerium die volle Regierungsgewalt.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem Frontabschnitt von Neuville wurden Handgranatenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Jan. hat sich um vier Maschinengewehre und zwei Schleudermaschinen erhöht.

Nimm hin das heilige Schwert.

59. Roman von Karl August Nind.

Copyright by Gräfe u. Co. G. m. b. H. Leipzig 1916.

Die Kaine entlang wanderten Trupps von Gelbhaarigen dem Gutshof zu. Sie machten heute zeitiger Feierabend, denn sie alle wollten zum Beigottessdienst. Laut schwatzten sie durcheinander, den Krieg erörternd; manchmal wandte sich einer mit gehobener Faust und einem Fluch nach dem stillen, gedrüht und abseits wandernden Trupp um, der weiter zurück mit einem bewaffneten Bogt einen Feldweg herabkam. . . das waren die polnischen Schmitzer, die Russen, die Feinde, des ruhelosen Väterchens unschuldige Söhne. Die Kriegsgefangenen Altenbertows. —

Der Gutshof lag schon im ersten Dämmerwehen. Scharf und streng zogen sich die Linien der Dachstühle der langgestreckten Wirtschaftsgelände vor dem helleren Himmel hin. Die Umrisse des Schlosses standen vielgestaltig, ein mathematisch ebenmäßiges Liniengebilde, über den dunklen Wellen der Baumwipfel. Aus den Ställen mit ihren sauberen Fenstern kam der Zuruf der Kellner und Pferdeknechte, das Rauschen von Stroh, der Klang der metallenen Gefäße, das Geräusch freilebender Tiere. Das Wert des Tages klang in die gewohnten zufriedenen Laute der Rast aus.

Nur aus den Arbeiterwohnungen kam es noch lebhaft. Frauen- und Kinderstimmen, Männerstimmen, bewegter lauter als sonst um diese Stunde. Alle Fenster waren erleuchtet wie an einem Heiligabend — bloß die des Quergebäudes nicht. Hier war es fast lautlos, und nur vereinzelt glomm da ein schwaches Licht, als fürchteten sich die Menschen drinnen, an ihr Dasein zu erinnern. Hier wohnten die Russen. . .

Und schon begann's durch den Abenddämmer von allen Seiten das Glodenläuten unsichtbarer, naher und ferner Dörfer. Es quoll wie vom warmen Abendhimmel ein Echo der einzigen Stimme, mit der jetzt alle Gloden der deutschen Erde, alle, von den Alpen bis zum Belt, von Frankreichs bis Rußlands Grenze, die kostbaren silbernen der Dome bis zu den rostigen eisernen Glöckchen der ärmsten Gemeinden das deutsche Volk unter die Augen seines Schirmgottes riefen. Hell und aufdringlich klangen diese Kleinsten mit ihrer armselig dünnen, eiligen Stimme heraus, als fürchteten sie, von den großen übertönt, im deutschen Land nicht gehört zu werden; als wollten sie rufen: „Hör wir Armen und Kleinen wissen auch, was es gilt, und sind mit dabei.“ — Und vom Westen drüben, wo der Himmel wie vom Widerschein eines Feuers glühte, kam's wie das ferne Rauschen eines gewaltigen Atems. . . dort ging die Millionen, die Reichshauptstadt mit ihrem Kaiser zum Beten für Sieg und Heil. —

Da fiel der Zweiflang der Kapellenglocken von Altenbertow ein. Wie von einem Windstoß erlöschten fast gleichzeitig alle Lichter in den Arbeiterwohnungen; die Menge der Leute strömte dem kleinen Garten zu; in dem heute zum ersten Male seit vielen Jahren wieder die gemalten Spitzbogenfenster der Kapelle fromm ins Dunkel leuchteten.

Berkheim war noch oben in seinen Räumen beim Umkleiden. Als ihm der Diener den schwarzen Rock mit der langen Ordenskette gereicht, hatten ihm die ausländischen Orden darin nicht mehr gefallen, und er hatte Auftrag gegeben, sie zu entfernen. Nun wartete er, bis der Diener zurückkommen würde.

Unterdess ging er in seinem Zimmer auf und nieder, dem reinen Zweiflang der Kapel-

lenglocken zuhörend. Seine ernstesten Züge leuchteten von der Weihe, die dieser Glodenruf zum Kriegsgebet in die weltferne Stille Altenbertows trug. Sein Schritt war fest und schnell, wie von der Unrast nahender Entschlüsse erfüllt.

Blötzlich blieb er vor Egons Jagdschranz stehen. Wo war der Schlüssel? Er suchte ihn ungeduldig im Schreibtisch und öffnete. Da stand neben Egons rostigen Flinten kein Säbel, ein Abschiedsgeschenk seines Regiments nach seiner Rittmeisterübung, mit der er es zum Uebertritt in die Landwehr verließ. Er nahm ihn heraus und trat damit unter den Kronleuchter aus Hirschgeweihen. Und während er andachtsvoll den goldenen Löwengriff mit dem smaragdenen Augen betrachtete, glitt über seine Miene ein Lächeln der Freude von frohen Erinnerungen. Er zog die Klinge ein wenig heraus. „Dem scheidenden Kameraden“ stand auf der einen Seite in vergoldeter Gravierung. Auf der anderen in damaszierter Schrift das alte preußische Wort: „Mit Gott für König und Vaterland.“

Lage ruhte sein Blick darauf, als wolle er sich seinen Sinn ganz zu eigen machen. . . Ja, das hatten sie im Frieden auf diese Klinge geschrieben, in Zeiten, wo sie in der Scheide ruhte, wo es keinen König, kein Vaterland zu schützen hieß. . . Aber war man wert, eine Waffe mit diesem Treueid als Ehrengabe von Kameraden getragen zu haben, wenn man in Kriegsnotden auch nur einen Augenblick zögerte mit ihr an die Seite des Kameraden zu eilen?

Mit einem kurzen Stoß warf er die Klinge in die Scheide zurück, während gerade der Diener mit dem ordengeschmückten Rock eintrat.

„Meine Uniform!“ befahl er. „Ist sie bereit?“

„Zu Befehl, Herr Graf!“ erwiderte der Diener mit einer Miene, als habe er sich schon längst auf diesen Befehl gefreut.

Unterdess warteten unten die Damen. Nicht auf den Herr von Altenbertow allein. Auch Pastor Daub hatte sich entschuldigen lassen, er komme ein wenig später, da ihm „nicht ganz extra“ sei. Doch endlich ließ er nun durch Giesebrecht melden, die Gemeinde sei versammelt. Und eben wollte die Gräfin zu ihrem Sohn hinausschicken, als er in seiner Uniform eintrat.

Er bemerkte, wie Jsa bei seinem Anblick erschraf. Sie sah erst vor sich hin, während die Gräfin, ihn wohlgefällig durch die Vorgnette betrachtend, sagte:

„Ah, schon in Uniform?“

„Zur Feier des Tages“, erwiderte er, mehr zu Jsa als zu ihr. „Es ist ja noch die friedliche blaue. . . wer weiß, ob's eine feldgraue werden wird.“

„Es wird ihr nichts übrig bleiben, denn wie ich eben gelesen habe, hat uns nun auch England den Krieg erklärt.“

„Wahrhaftig?“

„Ja, nun sind's drei gegen einen.“

„Mein Gott, wird das ein Krieg!“

„Ja, seufzte die Gräfin“, es wird gut sein, daß man für Deutschland beten geht.“

Da straffe sich seine Gestalt. Er reichte seiner Mutter den Arm und sagte mit einer von starker Bewegung erfüllten Stimme:

„Ja kommt, laßt uns beten gehen.“

Jsa blieb hinter ihnen. Aber da reichte er ihr seine freie Hand und sie seht umschlossen haltend, ging er in der Mitte der Damen hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Vielfache Beschädigung von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims.

Bei der Höhe 285 nordöstlich von La Chabade besetzten unsere Truppen nach Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter.

Ueber einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung am 8. Oktober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915, sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen:

Im Luftkampf	7
durch Abschuss von der Erde	8
vermisst	1

im ganzen 16.

Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit:

Im Luftkampf	41
durch Abschuss von der Erde	11
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	11

im ganzen 63.

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellenden Zahlen der in unsere Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Beiderseits von Widin (südlich von Dünaburg) sowie zwischen Stokob und am Styr fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Freiburg (Breisgau), 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Gestern Abend nach 10 Uhr warfen zwei feindliche Flieger über der Stadt fünf Bomben ab, die nur Materialschaden verursachten und Personen nicht verletzten. Das Stadttheater war aus Anlaß des patriotischen Abends dicht gefüllt. Das Publikum blieb ruhig im Hause, bis die Gefahr befeitigt war.

Osterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: 28. Januar 1916. Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Toporouh an der besarabischen Grenze überfielen heute früh Abteilungen des mittelgallischen Infanterie-Regiments Nr. 10 eine russische Vorfeldstellung, eroberten sie im Handgemenge, warfen die russischen Gräben zu und führten einen großen Teil der Besatzung als Gefangene ab.

Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von den gewöhnlichen Artilleriekämpfen und kleineren Unternehmungen abgesehen, verlief der gestrige Tag ohne Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben nun auch die Gegend von Gufinje besetzt und stehen auch hier

nirgends auf Widerstand. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres nähert sich ihrem Abschluß.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front verhält sich der Feind in der Gegend von Gelahie. Schwache Artilleriekämpfe mit Unterbrechung. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung. An der Kaukasusfront dauerten im Zentrum die zeitweiligen Artilleriekämpfe und Scharmühen zwischen den Vorposten an. An der Dardanellenfront feuerte am 25. Januar ein feindlicher Monitor etwa dreißig Granaten in der Richtung Albasch, ohne eine Wirkung zu erzielen. Unsere Flieger warfen zwei Bomben gegen den Monitor, der sein Feuer einstellte und sich entfernte.

Konstantinopel, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Der Berichterstatter der Agence Milli in Afsarbidshan meldet: Die Russen bemühen sich, in allen, in ihre Hände gefallenen Gebietsteile von Persien eine Bewegung zu Gunsten des entthronten Schahs Reza Khan zu schaffen, um auf diese Weise Zwietracht unter das seit Jahren von ihnen gemarterte persische Volk zu säen. Mudschahids und Perser werden binnen kurzem auf diese neue russische Berater in würdiger Weise zu antworten wissen.

Bulgarien.

Sofia, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Die „Balkanska Posla“ erklärt, aus diplomatischer Quelle erfahren zu haben, daß der russische Gesandte in Sofia im August 1915 im Auftrage seiner Regierung verlangt hat, die Schwarz-Meer-Häfen Burgas und Varna der russischen Flotte als Basis zu überlassen. Radostawow habe erwidert, Bulgarien könne seine Staatsinteressen nicht opfern und sich nicht in den Krieg hineinziehen lassen, solange seine nationalen Ideale nicht gewährleistet würden, für welche das bulgarische Volk bereits große Opfer gebracht habe. Das Blatt betont, daß der russische Schritt an demselben Tage erfolgt sei, an welchem die serbische Regierung in Petersburg, Paris und London erklärte, daß Serbien den von Bulgarien geforderten Gebietsabtretungen nicht zustimmen könne. Somit wollte Russland Bulgarien in den Krieg hineinziehen, ohne die bulgarischen Aspirationen auf Mazedonien zu befriedigen.

Korfu.

London, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Der Pariser Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, als er am Montag Korfu verlassen habe, hatte man die Serben auf der kleinen Insel Wino gegenüber Korfu an Land gebracht. Die für die Unterbringung der Truppen getroffenen Maßregeln waren noch primitiv. Täglich starben Leute, weil sie nach dem langen Hungern die Nahrungsaufnahme nicht mehr vertrugen. Auf der Insel Korfu befinden sich keine Truppen, nur die serbische Regierung, die sich im Hotel d'Angleterre niedergelassen hat.

Griechenland.

Athen, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Meld. des Reut. Bur. Offiziös wird mitge-

teilt, daß der Tod von Thetokis die Politik der Regierung in keiner Weise beeinflussen wird.

England.

London, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Meld. des Reuterschen Bur. Amtlich wird erklärt, daß die gesamten britischen Verluste an Getöteten, Verwundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Januar 24 122 Offizier und 525 345 Mann betragen.

China.

Peking, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Meld. des Reut. Bur. Nördlich von Schanki ist die Lage ernst. Mehrere Tausend Räuber eroberten Sarafsi, marschierten dann, den Regierungstruppen ausweichend, gegen Süden und rücken jetzt nach Tatungsfu vor. Man glaubt, daß die mongolischen Mandschuführer die Bewegung unterstützen.

Vom Seekrieg.

London, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Meld. des Reut. Bur. Der Dampfer der „Elder Demsterlinie“ „Appam“ (7781 Bruttotonnen) ist aus Datar mit einer großen Zahl Passagiere elf Tage überfällig. Es herrscht seinetwegen große Besorgnis.

London, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Meld. des Reut. Bur. Als der überfällige Dampfer der Elder Demsterlinie „Appam“ am 11. Januar Datar verließ, hatte er 200 Passagiere an Bord.

Londons meldet: Der Dampfer „Tregantle“, der in Hull angekommen ist, meldet, daß er am 15. Januar zwischen Madeira und der marokkanischen Küste ein Rettungsboot mit der Aufschrift „Appam“ passiert habe, dessen Bug beschädigt war.

Die Ausschreitungen in Lausanne

Bern, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Zum Zwischenfall von Lausanne wird noch gemeldet: Als sich mittags vor dem Konsulat eine Ansammlung bildete, wurden sofort 26 Polizisten herbeigerufen, denen es jedoch nicht gelang, die um die Mittagszeit sehr belebte Straße zu räumen. In diesem Augenblick riß ein bisher noch nicht ermitteltes Individuum die Fahne herunter; eine andere Person entriß sie ihm schnell, faltete sie zusammen, barg sie unter den Kleidern und brachte sie sofort ins Stadthaus, wo sie den städtischen Behörden übergeben wurde. Es ist noch nicht gelungen, das Individuum zu ermitteln, das die Fahne heruntergerissen hat. Man hofft bestimmt, den Schuldigen zu finden. Der Stadtrat hielt nachmittags eine außerordentliche Sitzung ab, um die Berichte über die Vorfälle entgegenzunehmen. Hierauf begab sich eine Abordnung des Staatsrates und des Gemeinderates von Lausanne auf das deutsche Konsulat, um ihr Bedauern über den Zwischenfall auszusprechen.

Berlin, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt zu der Ausschreitung in Lausanne: Wie wir hören, erschien der schweizerische Gesandte in Berlin gestern im Auswärtigen Amt, um der kaiserlichen Regierung über die Verletzung der Fahne des deutschen Konsulats in Lausanne durch eine Schar von Arbeitern, Schülern und Studenten Mitteilung zu machen und daran den Ausdruck des lebhaften Bedauerns über den Vorfall zu knüpfen. Der Gesandte fügte hinzu, daß drei Personen verhaftet wurden und ihrer strafgerichtlichen Verfolgung entgegenstünden. Der Bundesrat hat die für die Wiederaufhebung der Fahne und ihren Schutz erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Die kaiserliche Regierung sprach dem Gesandten hierauf ihre dankbare Anerkennung für die prompte Erledigung des bedauerlichen Vorfalles durch den eidgenössischen Bundesrat aus.

Bern, 28. Januar. (W. I. B. Nichtamt.) Meldung der Schweizerischen Telegraphen-Agentur. Da in Lausanne gestern Abend abermals Kundgebungen stattgefunden haben, hat der Bundesrat beschloffen, den Bundespräsidenten Decoppet zur Besprechung der Lage mit dem Staatsrat des Kantons Waadt nach Lausanne zu entsenden. Die Polizei hat einige Verhaftungen vorgenommen. Das Individuum, das die Konsulatsfahne heruntergerissen hat, ist ermittelt worden. (?)

Bern, 28. Januar. (W. I. B. Nichtamt.) Die Ausschreitungen in Lausanne werden von der gesamten schweizerischen Presse scharf verurteilt. Der „Bund“ sieht darin eine schwere Verletzung des Völkerrechts, die zweifellos eine schwere Abmahnung finden wird. Das Journal de Genève sagt: Die Urheber des Gassenhufenstreiches haben dem Land einen schlechten Dienst erwiesen. Die „Basler Nachrichten“ schreiben: Das ganze Schweizer Volk ist empört über das tiefbedauerliche Vorkommnis und einig in seiner schärfsten Verurteilung. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Die Ausschreitung des Lausanner Straßenpöbels ist dem übrigen schweizerischen Volke völlig unverständlich.

Bern, 28. Januar. (W. I. B. Nichtamt.) Einige weltliche Blätter suchen die Schuld an

dem Lausanner Vorfall auch dem deutschen Konsul zuzuschreiben, der, da er die Gefühle der Bevölkerung kannte, es aus Gründen der Taktik hätte unterlassen sollen, die Fahne zu hissen. Dazu schreibt der „Bund“: Das Verhalten von Zahren an nationalen Gedenktagen, das sich auf einen völkerrechtlich anerkannten Grundsatz, der überall geübt wird und bei uns Geltung haben muß. Der Hauptschuldige ist nach dem „Bund“ ein gewisser Hunziker, Angestellter des Konfektionshans Bonard Frères, von dem er sofort entlassen wurde.

Lausanne, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Das Infanteriebataillon, das auf Verlangen des Regierungsrates des Kantons Waadt nach Lausanne zur Unterstützung der Polizei im Sicherheitsdienst beordert wurde, ist am mittag hier eingezogen. Es wurde von einer zahlreichen Menge lebhaft begrüßt. Der Gemeinderat hat an die Bevölkerung einen Ruf erlassen, in der sie zur Ruhe mahnt. Heute Tag verlief vollständig normal. Es keine neuen Zwischenfälle. Der Bursche, der die Fahne heruntergerissen hat, wird von Genfer Polizei gesucht, da er wahrscheinlich nach Genf geflüchtet ist.

Vermischte politische Nachrichten

Washington, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Meld. des Reut. Bur. Die Vereinigung von Frauen für strenge Neutralität hat an Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten das Ersuchen gerichtet, die Verschickung von Munition zu verhindern.

Wien, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Heute nachmittag ist der General der Infanterie v. Schönath plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

Konstantinopel, 28. Jan. (W. I. B. Nichtamt.) Der griechische Gesandte Kallergis heute nachmittag vom Sultan zur Feier seines Beglaubigungsschreibens feierlicher Audienz empfangen worden.

Totales.

* Stadtverordneten-Versammlung. Dienstag, 1. Februar, abends 8 Uhr findet eine Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Entwurf eines Ortsstatuts für die Stadt und Badverwaltung.
2. Vorschlag der Kur- und Badverwaltung für das Jahr 1916.

Geheim.

* Das eiserne Kreuz erhielt Architekt Weishaar von hier.

* Kriegsatlantanten Die von uns empfohlenen Kriegsatlantanten fanden beim Publikum durch ihre Reichhaltigkeit an Kriegsskizzen und deren Uebersichtlichkeit großen Anklang. Auch aus dem Felde kommen Nachrichten, daß den Kriegern mit ihnen große Freude bereitet wurden, da sie an Hand der Karten den Vorgängen auf den Weltentheater folgen können. In unserer Geschäftsstelle haben die Atlanten nach wie vor zu M. 1.50 das Stück zu haben.

* Kurhaus-Theater. Das Theaterbureau schreibt uns: Als nächste Vorstellung im Abonnement wird am Donnerstag die Oper „Frühlingsluft“, Musik nach Motiven von Josef Strauß, neu einstudiert zur Aufführung kommen, in Szene gesetzt von Herrn Direktor Steffter. Die Wiedergabe dieses trefflichen Musikstücks gewährt einen ungetrübten Genuß. Die größeren Rollen und Partien sind besetzt mit den Damen Maria Matthei als Gast, Lisa Harves, Hilde Brandl, Frieda Renne und Theresie Wald sowie mit den Herren Max Radmann, 1. Operettentenor, am Stadttheater Aachen als Gast, Max Hermann, Adolf Wiesner als Gast, Alfred Luz und Hans Imhof.

* Notiz. Im gestern veröffentlichten Kirchenzettel der Erlöserkirche für morgen ist der Beginn des Nachmittagsgottesdienstes auf 2.10 Uhr auf 5.30 Uhr festgesetzt worden.

* Viskspiele am Sonntag. Im Kurhauskino, in Gluck's Viskspiele (Kirdorf) und im Schweizerhof am morgen mittag und abend die beliebtesten Viskspielvorführungen, deren Besuch empfohlen. (S. Anz.)

* Der Krieg im Bilde. Im Schaufenster am Eingang zu unserm Geschäft sind heute neue Bilder ausgestellt.

* In unserm Bilderausgang haben neben den „Bildern vom Tage“ eine Reihe Ansichtskarten vom westlichen Kriegsschauplatz ausgestellt, die ein von Leutnant Böll zur Landung gezwungenes feindliches Flugzeug (7), zerstörte Häuser in La Basse Ville u. a. m. zeigen.

* Die Zeitungen im Kriege. Eine neue Berlin einberufene, von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands gesuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger beschäftigt sich am 23. Januar eingehend mit der ersten Lage der deutschen Zeitungs-

Prolog

verfaßt von Harry Pöhlmann gesprochen

von Herrn Direktor Walbert Steffter am 27. Januar 1916 im Kurhaus-Theater zu Bad Homburg.

Ein freudeneruf erschallt! — Wie er noch nie erklungen, So innig und so groß, so wonnepoll und hehr: „Des Kaisers Wiegenfest“ — Wie oft es auch besungen, Doch nimmer so wie heut, weit über Land und Meer.

Zwar ist in jedem Jahr dies Fest ein Tag der Freude fürs ganze deutsche Volk, durchs große deutsche Reich, Doch weit und weiter schwillt der Jubelruf von heute Bis tief in Feindesland hinein lahmengleich.

Denn draußen steht im Feld, dem Vaterland zur Wehre, In England, Serbien und, wo Frankreichs Sonne scheint, Der eiserne feste Wall der deutschen Heldenheere, Der seinen Gruß von fern mit dem der Heimat eint.

Noch weiter zieht der Kreis zu unserm Bundes-scharen Durch Habsburgs Monarchie bis weit gen Süden hin, Sodann zum neuen Freund, dem Volke der Bulgaren Und zu dem Halbmondreich der tapfern Moslemin.

So dringt am heut'gen Tag aus allen Erdenzonen Ein einziges Gebet zu Gottes Hochaltar: „Reich“ in dem blut'gen Kampf der feindlichen Nationen „Dem deutschen Kaiser Wilhelm den Sieges-lorbeer dar!“

Denn nur beim deutschen Sieg bricht eine neue Wende Der Wohlfahrt und Kultur für alle Welt herein.

Und bleibt das Waffenglück uns — wie bisher — zum Ende, So wird Er wiederum der — Friedens-kaiser sein!

Dem Friedenskaiser Heil! Laßt laut den Ruf ertönen! Dem Förderer und Hort von Kunst und Wissenschaft, Von Seines Volkes Wohl, vom Wahren, Guten, Schönen, Von deutschem Recht und Fleiß, von deutscher Treu und Kraft.

Dem Kaiser Wilhelm gilt, der unermüdlich trachtet, Ein leuchtend Vorbild uns an Pflichtgefühl zu sein, Der in dem Untertan auch stets den Menschen achtet, Der Wahrheit Freund! — und Feind dem trügerischen Schein.

Ertöne Jubellied! Erbraus in alle Winde! Ein Heil Dir, hoher Herr der deutschen Manneszier, Vom Greise bis zum Mann, vom Jüngling bis zum Kinde, Singt Dir Dein deutsches Volk: Heil, edler Fürst, Heil Dir! —